

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 42 (1985)
Heft: 3

Artikel: Was ist Homöopathie?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-969854>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ärzte sowie die Regierungen in jenen Ländern immer noch nicht begriffen haben, dass sie vom weissen Reis weg zum Naturreis zurückkehren sollten, wie ihn die Urgrossväter noch gekannt haben. Die Erkenntnis wäre da, auch bei diesen Menschen, aber die Lebensgewohnheiten, auch die Essgewohnheiten, sind derart eingebürgert, festgefahren, dass vernünftige Schlussfolgerungen und Änderungen immer nur bei einzelnen beobachtet werden können. Die grosse Masse ist schwer umzustimmen, sie hat neben den Hungerödemen auch an den schlimmen Folgen der Avitaminosen zu leiden.

Reis gegen Alterserscheinungen

Neben den Vorzügen von Vitamin B₁ ist Naturreis, wie die Praxis gezeigt hat, vom diätetischen Standpunkt aus ganz hervorragend, um die Elastizität der Adern zu verbessern, auch im Kampf gegen Arterien-

verkalkung und zu hohem Blutdruck. Er wirkt somit den Alterserscheinungen entgegen.

Das scheint, neben den bekannten Stoffen wie Vitamin B₁ und Mineralbestandteilen, noch mit irgendwelchen Substanzen zusammenzuhangen, die als Spurenelemente auf die Elastizität der Adern einwirken. In Asien findet man daher viel weniger Arteriosklerotiker, weniger Menschen mit hohem Blutdruck oder Krebserkrankungen, als in Europa und Amerika. Hier spielt vielleicht der Germaniumgehalt der Naturreiskleie eine Rolle. Auch aus diesem Grund ist es vor allem für Leute über 50 sehr angebracht, möglichst viel Naturreis, sowie Naturreiskleie und -keimlinge als Nahrungsmittel zu konsumieren.

Auf lange Sicht kann mit einer solchen, spezifisch wirkenden Ernährung mehr erreicht werden als mit Medikamenten. Das ist zudem noch risikolos.

Kalkpräparate und Arterienverkalkung

Oft herrscht die irrite Meinung, dass die Einnahme von Kalkpräparaten, wie Calcium phosphoricum, Calcium carbonicum oder Urticalcin in Zusammenhang mit Arterienverkalkung stehen. Wir haben sogar Anfragen von Ärzten erhalten, die ebenfalls diese irrtümliche Anschauung vertreten haben.

Die Arterienverkalkung ist eine Ablagerung in den arteriellen Gefäßen, die infolge von Fehlern in der Ernährung entstehen. Dabei geht es vor allem um die sogenannte Zivilisationsnahrung. Dies hat mit der Einnahme von biologischen Kalkpräparaten absolut nichts zu tun. Diese Ablagerungen in den Arterien bestehen nicht nur aus Kalk; es sind verschiedene Stoffe daran beteiligt,

die als Folge von Eiweissüberfütterung und denaturierter Nahrung in Erscheinung treten. Eine Verkalkung der Arterien findet man bei ganz natürlich lebenden Völkern, vor allem bei Naturvölkern, nicht.

Bei den zivilisierten Völkern ist die Ernährung sowohl qualitativ wie quantitativ dazu angetan, die Arterienverkalkung zu fördern. Auch der hohe Blutdruck hängt in der Regel mit diesen Ernährungsfehlern zusammen. Die Arterienverkalkung hat, um es nochmals ganz klar hervorzuheben, absolut nichts mit der Einnahme von Kalkpräparaten zu tun, vor allem nicht, wenn es sich um homöopathische oder biologische Präparate handelt.

Was ist Homöopathie?

Allgemein herrscht oft die Auffassung, dass alles, was mit Naturmitteln zu tun hat, als Homöopathie bezeichnet wird. Fragt man einen Patienten, bei wem er in Behand-

lung sei, antwortet er nicht selten, bei einem Homöopathen. Damit meint er einen Arzt, einen Therapeuten, der seine Patienten nicht mit chemischen Mitteln behandelt.

Im Grunde genommen verwendet der neuzeitlich eingestellte Arzt – der Naturarzt oder Heilpraktiker, wie er in verschiedenen Ländern genannt wird – reine Pflanzenmittel, die aus Extrakten, vorwiegend von Frischpflanzen, hergestellt werden. Die Anwendung pflanzlicher Mittel bezeichnet man als Phytotherapie. Phyto ist der griechische Name für Pflanze. Er wird auch feinstofflich verarbeitete Mineralien verschreiben, die nach den Grundlagen von Dr. Schüssler zubereitet sind; und das wird als Biochemie bezeichnet. Der Naturarzt wird auch Mittel verwenden, die nach Dr. Hahnemann, ebenfalls aus Pflanzenextrakten und Tinkturen hergestellt und verdünnt werden, die dann aber eben in den Bereich der Homöopathie fallen.

Das Wesen der Homöopathie

Die Homöopathie besteht also aus einer hohen Verdünnung von pflanzlichen Arzneien, die als Urtinkturen zu bezeichnen sind. Wenn wir zum Beispiel aus Goldrute (*Solidago*) einen Frischpflanzenextrakt herstellen, der nun als Nierenmittel tropfenweise eingenommen wird, so ist dies ein phytotherapeutisches Medikament. Wenn wir nun aber einen Teil von diesem Extrakt oder dieser Urtinktur nehmen und mit 9 Teilen Lösungsmittel, zum Beispiel verdünntem Alkohol, vermischen, dann ist dies die erste Dezimalpotenz, also D₁. Und wenn wir so weiter verfahren und von dieser ersten Verdünnung wiederum einen Teil nehmen und mit 9 Teilen Lösungsmittel mischen, dann ist dies D₂. So wird dieses Verdünnen, Potenzieren genannt, immer weiter geführt zu D₃, D₄, D₅, D₆ und so fort. Die Potenz D₆ ist millionenfach verdünnter Grundstoff oder Grundtinktur. Diese Verdünnungen werden eben als Homöopathie bezeichnet. Auch giftige Pflanzen werden verarbeitet, die jedoch meistens in tausend- oder zehntausendfacher Verdünnung erst als Medikament in Gebrauch kommen. Nun ist das Eigenartige in der Homöopathie, dass sie die gegenwärtige Wirkung auslöst. Als Beispiel nehmen wir den Kaffee. Das darin enthaltene

Koffein regt an, und wenn man diesen Stoff immer weiter verdünnt, dann kommt man plötzlich zu einem Verdünnungsgrad, wo er eigentlich keine Wirkung mehr auf den Körper ausübt. Bei weiteren Verdünnungen beginnt das Koffein umgekehrt zu wirken. Das, was auf- und anregte, wirkt dann beruhigend. Und so hat Hahnemann, später auch andere gute Beobachter, die sich der Homöopathie verschrieben haben, festgestellt, dass viele stark wirkende Stoffe, wenn man sie verdünnt, plötzlich in ein neutrales Wirkungsfeld geraten, und wenn man sie dann noch weiter verdünnt, bewirken sie gerade das Gegenteil, was sie sonst in konzentrierter Form auslösen. So ist man zu den Schlussfolgerungen gekommen, dass kleine Reize anregen, was grosse Reize stören oder zerstören können.

Wie wirken sie im Körper?

Wieso kann nun ein so stark verdünntes Medikament anders, besser, vielleicht tiefer wirken als der Urstoff? Vielleicht könnte man das mit einem Stoff vergleichen, den man immer feiner mahlt und der grobe und feinste Siebe passieren muss. Große Körner bleiben in den feinen Sieben hängen, während das Feinstoffliche auch von den feinsten Sieben nicht zurückgehalten wird. Man weiß, dass der Körper Abwehrsysteme besitzt. Er sträubt sich gegen gewisse Stoffe und lehnt sie ab; er blockiert. Wenn nun irgend ein Stoff durch diese verschiedenen Blockaden des Körpers durchgehen soll, dann muss er feinstofflich, also ganz hoch verdünnt sein, damit er schlussendlich dahingelangen kann, wo man ihn haben will und wo er wirken soll. Wenn wir also irgendwelche Mittel einnehmen, gelangen sie zuerst in den Magen und werden von der Magensäure schon beeinflusst. Sie werden vielleicht verändert oder sogar neutralisiert. Bis nun ein solches Medikament ins Zentralnervensystem, zu den Zellen gelangt, muss es so viele Kontrollpassagen durchlaufen, dass es nur in ganz feiner Verdünnung dorthin gelangt. Deshalb werden ja auch verschiedene feinstoffliche Medikamente, vor allem homöopathischer Natur, direkt da

eingespritzt, wo sie wirken sollen, damit sie alle Blockaden ungehindert passieren und unverändert ihr Ziel erreichen.

Aufgabe des Therapeuten

Der auf Ganzheitsmedizin eingestellte, moderne Arzt und Therapeut wird also in seiner Praxis verschiedene Arten von Medikamenten, individuell auf den Patienten abgestimmt, anwenden. Er wird die Sensibilität, die Reaktionsverschiedenheiten berücksichtigen und demnach entscheiden, wo er grob- oder feinstofflich einwirken muss. Grobstofflich wird er mit Urtinkturen, mit Phytotherapie arbeiten, aber wo er zum Beispiel sehr sensible Menschen oder Kinder behandelt, wird er mehr feinstoffliche, also homöopathische Mittel, einsetzen. Er wird sogar verschiedenerlei Medikamente anwenden. Um etwas stärkere, grobstoffliche Reaktionen auszulösen, wird er phytotherapeutische Mittel verordnen, wenn er aber beim gleichen Patienten feinstoffliche Reaktionen auslösen möchte, wird er die Homöopathie anwenden. In dieser Kombination wird man das zu erreichen versuchen, was man sich als Ziel gesetzt hat.

Informative Literatur

Wer sich wirklich in der Homöopathie orientieren will, hat eine Menge Literatur zur Verfügung. Es sind ziemlich viele Bücher zu diesem Thema geschrieben worden, zum Teil sehr ausführlich und weitschweifend. Für jemanden, dem die Homöopathie noch Neuland ist, für den ist nach meinem Dafürhalten das Buch von Dr. Paul Mössinger «Homöopathie und natur-

wissenschaftliche Medizin», das im Hippokrates-Verlag erschienen ist, sehr praktisch, kurz und leicht verständlich. Dies ist ein Buch, bei dem man merkt, dass es aus der Erfahrung heraus und nicht als Theorie geschrieben wurde. Dr. Mössinger beschreibt auch bewährte Anwendungen aus der Phytotherapie, indem er zum Beispiel bei übermässiger Schweißneigung die von den Chinesen so empfohlene Salbei, Salvia-Urtinktur anwendet.

Dann hat er auch interessante Erfahrungen mit Warzen notiert, wo er Thuja-Urtinktur verwendet, womit Warzen täglich öfters betupft werden. In seinem Buch sieht man ein interessantes Bild einer kräftigen Warzenbildung am rechten Ringfinger eines Schülers. Sieben Wochen nach dem Betupfen mit der Thuja-Urtinktur trat die völlige Beseitigung der Warzen ein. Ein anderes Bild veranschaulicht eine Plantarwarze an der Fusssohle. Diese Warzenart ist oft sehr schwierig zu behandeln. Mit Betupfen von Thuja-Tinktur war die Warze nach drei Monaten verschwunden. Solche Fälle zeigen, dass man mit Pflanzenmitteln oft nur durch Ausdauer einen vollen Erfolg erzielen kann. Sehr interessant ist auch die Schilderung der Erfahrungen bei Rheuma und Gicht, Ischias und all den ähnlichen schmerhaften Erkrankungen, die im Sinne einer Neuraltherapie mit einer Injektionslösung von Belladonna – sie entspricht ungefähr D₄ – behandelt wurden, an bestimmten Punkten, im Sinne einer Akupunktur. Es ist immer spannend, wenn Praktiker, Ärzte, die mitten im praktischen Leben stehen, solche Bücher schreiben und somit nicht Theorien, sondern ihr Erfahrungsgut an die Allgemeinheit vermitteln.

Spritzmittel-Rückstände

Immer wieder wird von gewissen interessierten Kreisen behauptet, dass bei Gemüse mit biologischem Anbau und dem übrigen, im Handel erhältlichen Gemüse, genau die gleichen Mengen Spritzmittel-Rückstände

vorhanden seien. Diese Darstellung ist bestimmt eine bewusste Irreführung. Es ist deshalb für alle Leser interessant, einmal den Bericht des kantonalen Laboratoriums von Basel-Stadt zu lesen. Er ist